

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXVIII 2–2012

Tiefe Integration in den Nord-Süd-Beziehungen

Schwerpunktredaktion: Simone Claar,
Andreas Noelke

mandelbaum *edition südwind*

Inhaltsverzeichnis

- 4 Einleitung: Tiefe Integration als widersprüchlicher Prozess
in den Nord-Süd-Beziehungen
- 8 SIMONE CLaar, ANDREAS NÖLKE
Tiefe Integration: Konzeptuelle Grundlagen
- 28 MARIA BEHRENS, HOLGER JANUSCH
Der transnationale Wettbewerbsstaat
- 54 CHRISTIAN BERNDT, MARC BOECKLER
Geographien Tiefer Integration: Das Beispiel des Agrarhandels
zwischen Mexiko und den USA
- 80 ANDREAS NÖLKE, SIMONE CLaar
Tiefe Integration in der Praxis der Nord-Süd-Beziehungen:
Vergleichende Perspektiven
- 99 Rezension
- 102 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen
- 106 Impressum

CHRISTIAN BERNDT, MARC BOECKLER

Geographien Tiefer Integration: Das Beispiel des Agrarhandels zwischen Mexiko und den USA¹

Angesichts einer ökonomischen Wirklichkeit, die regelmäßig vom Modell des perfekten Marktes abweicht, fordern die AnhängerInnen des Freihandelsarguments, alle Hindernisse zu beseitigen, die die Bewegungen von Waren, Menschen und Finanzkapital einschränken. Um diesen Idealzustand erreichen zu können, müssten Verzerrungen im Warenverkehr beseitigt und somit die real existierende Welt an die Gesetze und Normen des Freihandelsmodell angepasst werden. FreihändlerInnen vertreten deshalb eine radikale, aber in sich stimmige Position. Für sie geht es immer nur um eines: freien Warenverkehr mit so wenigen Einschränkungen wie möglich.

Seit jeher hat sich am scheinbar unrealistischen Gehalt dieser Annahmen heftige Kritik entzündet. Forderungen nach einer völlig freien Mobilität von Waren, Menschen und Kapital, so wird argumentiert, seien naiv und Ausdruck eines fehlerhaften Verständnisses von der Funktionsweise realer Märkte. So berechtigt diese Kritik auch sein mag, fußt sie jedoch auf einer angenommenen Dichotomie zwischen einer ökonomischen Modellwelt einerseits und ungleichen realwirtschaftlichen Gegebenheiten andererseits. Beide Seiten – MarktpuristInnen und KritikerInnen unterschiedlicher Couleur – ziehen eine scharfe Grenze zwischen Modell und Wirklichkeit. Erstere machen störende exogene Einflüsse (soziale, kulturelle, politische usw.) für „Marktunvollkommenheiten“ verantwortlich und benutzen diese Trennung, um sich gegen Kritik zu immunisieren. Letztere lehnen das Marktmodell als unrealistisch ab und verweisen auf dessen Abhängigkeit von sozialen, kulturellen, politischen usw. Kräften (vgl. die Diskussion unterschiedlicher heterodoxer Zugänge zu Märkten in Berndt/Boeckler 2009).

Vor diesem Hintergrund ist es ein Anliegen dieses Artikels, die Frage nach der Übersetzung des Freihandelsarguments in konkrete wirtschaftliche Integrationsprozesse anders zu stellen. Auch wenn Modelle offensichtlich niemals eins zu eins realisiert werden können, steht trotzdem außer Frage, dass die Marktutopie sehr wirkmächtig und äußerst erfolgreich ist. In ihrer Konkretisierung als Freihandelsargument scheint sie vorzüglich zu funktionieren, dient sie doch regionalen Integrationsprojekten weltweit als ideelle Blaupause. Wir möchten diesen Prozessen aus einer performativitätstheoretischen Perspektive nachgehen, die in den letzten Jahren durch VertreterInnen der Science and Technology Studies und der Akteur-Netzwerk-Theorie auch auf ökonomische Fragestellungen angewandt wurde. Eine künstliche Trennung zwischen Modell und modellexterner Wirklichkeit wird in dieser Literatur abgelehnt und stattdessen nachvollzogen, wie wissenschaftliche Modelle ihre Laborumgebungen verlassen und dafür sorgen, dass die Welt draußen modellförmig gemacht wird (vgl. Latour 1988; MacKenzie 2006).

Wir beginnen unseren Beitrag mit theoretischen Ausführungen, in denen wir unsere Perspektive der „*geographies of marketization*“ vorstellen und wichtige Begriffe und Prozesse einführen. Im zweiten Teil unseres Textes wenden wir unsere konzeptionellen Überlegungen auf den Prozess der regionalen Integration an. Als regionale Fallstudie wählen wir die mexikanisch-US-amerikanische Grenze aus und entwickeln unser Argument am Beispiel eines spezifischen Agrarprodukts und seiner Warenkette.

1. *Geographies of marketization*

Geographies of marketization eröffnen eine neue Perspektive auf Marktordnungen und deren kontinuierliche Ausbreitung (*marketization*). Es waren die frühen Arbeiten der Akteur-Netzwerk-TheoretikerInnen, die der Einsicht zum Durchbruch verhalfen, dass wissenschaftliche Fakten nicht deswegen Gültigkeit erlangen, weil sie eine objektive äußere Realität beschreiben, sondern weil es der Wissenschaft gelingt, die Wirklichkeit, die sie zu beschreiben vorgibt, überhaupt erst hervorzubringen. Die Parallelen zu ökonomischen Prozessen und ökonomischem Wissen liegen auf der Hand. Neoklassische ÖkonomInnen und neoliberale Freihandelsenthusi-

astInnen wollen die Welt nicht nur besser verstehen und erklären, sondern ihre einschlägigen Theorien sind auch wirksame Instrumente, um die Welt zu verändern (MacKenzie et al. 2007). Dies kann auf verschiedenen Wegen geschehen: So können ökonomische Modelle in direkte Interventionen von ÖkonomInnen übersetzt werden, wie etwa im Falle einer Wissenschaftlerin, die als Beraterin von Unternehmen, Regierungen oder Behörden fungiert. In anderen Fällen stellen wissenschaftliche ÖkonomInnen die Praktiken und Apparaturen her (zum Beispiel Formeln zur Preiskalkulation oder makroökonomische Modelle), die dann von verschiedenen Marktakteuren oder PolitikerInnen – „*economists in the wild*“ in der Sprache Callons – eingesetzt werden.

Versteht man mit Callon das (neo-)liberale Denken über den globalen Handel als ein Bündel praktischer Assoziationen, als ein Netzwerk aus Menschen, Fähigkeiten, statistischen Daten, Techniken, Prozeduren, Werkzeugen usw., die sich um die Idee des perfekten Marktes als dem effizientesten Mechanismus zur Steuerung ökonomischer Prozesse scharen (vgl. Mitchell 2009), dann ist folgendes Rätsel zu lösen: Welche Prozesse sorgen dafür, dass auch die Welt außerhalb des Labors neoklassischer Ökonomik den Laborbedingungen angeglichen wird, damit abstrakte Marktmodelle praktisch funktionieren können?

Allerdings zeigt sich die gesellschaftliche Wirklichkeit in diesem Übersetzungsprozess häufig widerständig, entzieht sich der vorgeschriebenen Atomisierung sozialen Lebens oder fügt sich nicht der zugeschriebenen, vollständig informierten Rationalität subjektiver Bedürfnisbefriedigung. Ein besonders widerständiges Objekt sind jene sozialen und ökonomischen Differenzierungen, die sich in politischen Grenzen materialisieren. Sie stellen komplexe, im Labor nicht abbildbare „Verunreinigungen“ des globalen Markts dar und müssen notwendigerweise zu Marktversagen führen. Durch ihre Naturalisierung als Hindernisse auf dem Weg in eine Welt eines ungehinderten globalen Austausches wird ihre ambivalente Rolle in konkreten Integrationsprojekten unsichtbar gemacht. Trotz des dominanten Entgrenzungsdiskurses sind sie jedoch real, eingelassen in ein interessantes Doppelspiel aus Begrenzung und Entgrenzung, oder, um es in der Sprache der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) zu formulieren, aus „Framing“ und „Overflowing“.

1.1 *Framing und overflowing*

Inspiziert von Deleuze versteht Callon Märkte als „soziotechnische *agencements*“ (Callon 2007). Der Begriff *agencement* hat zwei Bedeutungen: Zum einen ist damit ein Arrangement aus materiellen, technischen, logistischen, rechtlichen, prozeduralen usw. Elementen und Menschen gemeint, zum anderen bringt dieses hybride Arrangement *agency* hervor, eine gerichtete Handlungsfähigkeit, die individualisiert sein kann, häufig jedoch in soziotechnischen Konstellationen auf Aktivitäten verschiedener, jedoch assoziierter HandlungsträgerInnen verteilt ist (*distributed agency*).

Konkrete Märkte werden nun durch Rahmungsprozesse etabliert, bei denen – stark vereinfacht – erstens Güter objektiviert werden müssen, damit diese, von allen sozialen Bindungen befreit, eindeutig aus einem spezifischen Kontext herausgelöst (z.B. dem eines Verkäufers) und durch den Austausch von Eigentumsrechten gegen Geld an einen anderen Kontext (den des Käufers) angeschlossen werden können. Zweitens müssen kalkulierende Akteure geschaffen werden, die im Prozess der Bewertung durch Präferenz bestimmter Merkmale auch zur Qualifizierung der Güter beitragen. Und drittens muss ein kalkulativer Raum aufgespannt werden, der die Begegnung unterschiedlicher Akteure und Materialien sowie unterschiedliche Bewertungen von Produkten möglich macht und durch Preisbildungsprozesse die Transaktion vorbereitet. Zusammengefasst bedeutet *framing* das Trennen verschiedener Arten von Verbindungen. Um Wirkmächtigkeit zu entfalten, müssen ökonomische Modelle und Theorien also dekontextualisieren. Verschiedenste Akteure – menschliche und nichtmenschliche – werden rekrutiert, und es werden Konstellationen geschaffen, die Handlungen ermöglichen und einschränken und uns somit zwingen, in eine bestimmte Richtung zu handeln.

Gleichzeitig liegen die Probleme in Zusammenhang mit *framing*-Prozessen auf der Hand: Die schiere Komplexität der Alltagswirklichkeit, die widersprüchlichen Folgen anderer kollektiver Praktiken, Politiken, Identitäten und Wünsche sind eine ständige Quelle von Irritationen. Deshalb besteht Callon (2007: 143) auch darauf, dass *framing* ein äußerst heikler Prozess ist, der sehr schnell außer Kontrolle geraten und nie endgültig abgeschlossen werden kann. Dafür steht der gewöhnungsbedürftige Begriff *overflowing*. So sehr die ArchitektInnen von Märkten, Unternehmensorganisationen oder Wertschöpfungsketten auch darum bemüht sind, die

Ordnung aufrechtzuerhalten, drohen ökonomische Entitäten doch ständig „aus dem Rahmen zu fallen“: Dies können zum einen Konsequenzen sein, die wie Umweltverschmutzung oder illegale Arbeitsbedingungen in der orthodoxen Ökonomik irreführenderweise als „Externalitäten“ behandelt werden (vgl. Callon 1998). Zum anderen werden die beteiligten Akteure selbst zur Quelle von Unsicherheit. Wie jedes Ordnungssystem existieren auch ökonomische Ordnungen nur solange, wie sie von den beteiligten Akteuren ausagiert werden. Und da es eine vollkommen identische Wiederholung nicht geben kann, sind Instabilitäten, Unschärfen und Irritationen unvermeidlich.

Vor diesem Hintergrund ist es für die ArchitektInnen ökonomischer Ordnungen von großer Bedeutung, diese Widersprüche zu verschleiern und die Overflows so unsichtbar wie möglich erscheinen zu lassen. Märkte müssen mit ihren Regeln und Grenzen für die ihnen unterworfenen Akteure ganz selbstverständlich und natürlich sein. Solange man den Mythos des freien Marktes aufrechterhalten kann, können asymmetrische Wirtschaftsordnungen, die bei näherer Betrachtung sehr wenig mit der reinen Modelllehre zu tun haben, einfacher realisiert werden. Auch auf diese Weise erhält ökonomisches Wissen performativen Charakter (dazu ausführlicher Berndt/Boeckler 2011).

1.2 *B/ordering*

Um diesen Prozessen am Beispiel transnationaler Marktordnungen nachgehen zu können, übersetzen wir das *framing/overflowing*-Argument geographisch und verbinden es mit einem neu konzeptionalisierten Verständnis räumlicher Grenzen. Unzufrieden mit der ritualisierten Konfrontation zwischen VerfechterInnen eines grenzenlosen Freihandels und AnhängerInnen eines um den territorialen Nationalstaat organisierten Protektionismus, hatten bereits die WeltsystemtheoretikerInnen einen alternativen Zugang zum machtungleichen globalen Kapitalismus entwickelt: die (globale) Warenkette (Hopkins/Wallerstein 2000). Die Warenkette ist zweifellos das „appropriate organizational field to use in studying economic globalization“ (Gereffi 1999: 436). Allerdings gelingt es den ProtagonistInnen des Waren- bzw. Wertschöpfungskettenansatzes trotz gegenteiliger Bekundungen nicht immer, dem in den Sozialwissenschaften noch immer verbreiteten methodologischen Territori-

alismus zu entkommen (Wimmer/Glick Schiller 2002). Die Diskussion um das „*upgrading*“ geographischer Standorte (Städte, Regionen, Nationen) im Kontext der Entwicklungspolitik ist dafür ein gutes Beispiel. In der wissenschaftliche Literatur lassen sich hier zwei Lager unterscheiden: Auf der einen Seite wird auf die Ortsgebundenheit der globalen Warenproduktion hingewiesen und danach gefragt, welche Rolle Orte in den Warenketten spielen (vgl. Humphrey/Schmitz 2002). Andere AutorInnen zeichnen die Wege nach, die ein Gut bei seiner Herstellung zurücklegt, und rekonstruieren die Verbindungen, die solche Reisen durch die Wertschöpfungskette möglich machen (vgl. Barndt 2002; Freidberg 2001).

In diesen Arbeiten gelten Orte unterschiedlicher Maßstäblichkeit und die Grenzen, die diese Orte definieren, in der Regel als gegeben. Waren, Menschen, Ideen und Kapital bewegen sich zwischen diesen Orten und queren Grenzen. Wir kehren diese territoriale Logik um und gehen davon aus, dass es die verschiedenen Mobilitäten sind, die Orte und Grenzen hervorbringen. Sobald man Raum aus der „territorialen Falle“ (Agnew 1994) befreit, entpuppt er sich als ein Bündel aus Relationen, interaktiv konstituiert, medial, kommunikativ, biographisch, ökonomisch, politisch vermittelt und in seiner Ausdehnung unbegrenzt (Massey 1999: 8).

Diese Einsicht in den entterritorialisierten Charakter unseres globalen Zeitalters sollte nicht als Plädoyer für die grenzenlose Welt der FreihandelsenthusiastInnen missverstanden werden. Betrachtet man die Frage, wie genau globale Produktionssysteme transnational gesteuert werden, aus einer *framing/overflowing*-Perspektive, kann man Raumgrenzen als eine besondere Ausprägung der oben geschilderten *framing*-Prozesse lesen. Die globalen Bewegungen von Kapital, Waren, Menschen und Ideen sind immer einem Doppelspiel aus Entgrenzung (*overflowing*) und Grenzziehung (*framing*) unterworfen. Man kann diese ambivalenten Grenzregime als notwendige Herstellungsbedingung globaler Märkte und Handelssysteme betrachten. Auch hier müssen Widersprüche versteckt und verschleiert werden. Das gilt um so mehr in solchen Kontexten, in denen Grenzen in der Lage sind, ein komplexes Amalgam multipler, meist zutiefst ungleicher Differenzierungen hervorzubringen: USA/Mexiko, angelsächsisches/hispanisches Amerika, Nord/Süd, reich/arm, modern/traditionell etc.

2. *Deep integration*: Das Freihandelsmodell und ambivalente Integrationsrealitäten

Das Doppelspiel aus Grenzziehungs- und Entgrenzungsprozessen lässt sich in besonders eindrücklicher Weise in Kontexten rekonstruieren, in denen globaler Süden und globaler Norden direkt miteinander in Kontakt treten. Wir wenden uns deshalb im Folgenden einer paradigmatischen Grenzregion zu: Dem transnationalen Integrationsprojekt NAFTA (North American Free Trade Agreement), mit besonderem Augenmerk auf die Beziehungen zwischen den USA und Mexiko. Die institutionelle Basis bildet ein Assoziationsabkommen, das auf ökonomischem Gebiet vor allem als Nord-Süd-Freihandelszone konzipiert ist (vgl. Berndt 2004). Um die Analyse handhabbar zu halten, fokussieren wir unsere Studie auf den sensiblen Handel mit Frischobst und Frischgemüse und wählen ein exemplarisches Produkt als Fallstudie aus: Eine mobile Frischtomate, die sowohl auf der Südseite als auch auf der Nordseite der Grenze produziert wird, dabei multiple Grenzen überschreitet und gleichzeitig Grenzen in Bewegung setzt.

Die Frischtomate ist aus dreierlei Gründen eine ideale Fallstudie für unser Vorhaben: Erstens sind Tomaten mobil, wodurch die Produktion von Frischtomaten für die exportorientierte mexikanische Landwirtschaft besondere Bedeutung erlangen konnte. Laut der US-amerikanischen Landwirtschaftsbehörde USDA exportierte Mexiko zwischen Oktober 2007 und September 2008 knapp 1,1 Millionen Tonnen Tomaten, die fast ausschließlich in die USA gingen (USDA 2009a: 6). Damit zeichnet Mexiko für ungefähr 85 Prozent aller US-Tomatenimporte verantwortlich, eine Nachfrage, die dazu führte, dass Mexiko seit einigen Jahren zumindest mengenmäßig der weltweit wichtigste Tomatenexporteur ist (FAO 2011). Zweitens mobilisieren Tomaten Grenzen, da sie zur kleinen Zahl ökonomisch bedeutender Gartenbauprodukte gehören, die auf beiden Seiten der politischen Grenze angebaut werden. Mit Kalifornien und Florida in den USA sowie Sinaloa und Baja California in Mexiko liegen die wichtigsten Anbauregionen in unmittelbarer Grenznähe. Drittens mobilisieren Tomaten auch Orte. Der Anbau von Exporttomaten weist eine starke saisonale Zyklizität auf und ist relativ arbeitsintensiv. Er ist deshalb prädestiniert für den Einsatz von ArbeitsmigrantInnen, nicht nur in den USA, sondern auch in Mexiko selbst.

Die weiteren Ausführungen zur Grenzarbeit mobiler und mobilisierender Tomaten lassen sich durch folgende zentrale Fragen leiten:

- Wie ist die über Grenzen bewegte und Grenzen konstituierende Tomate mit Marktmodellen (insbesondere dem Freihandelsargument) verbunden? (*b/ordering the market*)
- Was bestimmt über die Reiseroute einer bewegten Tomate? Wie werden Grenzen im Produktions-Distributions-Konsumtions-Netz Tomate mobilisiert und kontingentisiert? (*b/ordering the chain*)
- Was stabilisiert die bewegte Tomate beim Überqueren multipler Grenzen? Wie werden südliche von nördlichen Tomaten unterschieden? (*b/ordering the commodity*)

2.1 *B/ordering the market*: Konstruktion einer asymmetrischen Marktordnung

Der Agrarsektor gehört in der Regel zu den umstrittensten Bereichen regionaler Integrationsprojekte im Nord-Süd-Kontext. Deshalb wurde der Agrarhandel im Falle der NAFTA auch nur sehr zögerlich über einen Zeitraum von 15 Jahren liberalisiert. Die Zölle für besonders sensible Güter wurden erst 2008 abgeschafft, und jedes Mitgliedsland schützte bestimmte Teilmärkte in einer zehnjährigen Übergangsphase mithilfe von Schutzklauseln im NAFTA-Abkommen (Special Safeguard Provisions).

Die konkreten Wirklichkeiten des mexikanisch-US-amerikanischen Frischtomatenhandels haben zumindest auf den ersten Blick wenig mit der Modellwelt der FreihändlerInnen zu tun, die von den ArchitektInnen entgrenzter Marktordnungen in den einschlägigen Dokumenten immer wieder beschworen wird. Dies zum Anlass zu nehmen, die Repräsentationen einer neoliberalen Ökonomik als fehlerhaft zu kritisieren, hilft an dieser Stelle allerdings nicht weiter. Denn trotz der Abweichungen der Wirklichkeit vom Modell gelingt es der Ökonomik, die Wirklichkeit umzugestalten. Unter der Oberfläche eines neoliberalen Diskurses entdeckt man dann eine komplexere Integrationslogik, die sich aus den Widersprüchen und Paradoxien speist, die immer dann zutage treten, wenn ein ökonomisches Modell seine hermetisch abgeschlossene Laborwelt verlässt.

Das NAFTA-Abkommen fügt sich perfekt in den seit einigen Jahren zu beobachtenden Trend zu bilateralen regionalen Integrationsabkommen (RIA) ein. In solchen präferentiellen Handelsabkommen

werden Handelshemmnisse zwischen den Vertragspartnern schrittweise abgebaut und so Vorteile gegenüber Drittländern geschaffen. Diese Strategie der selektiven Vertiefung der Zusammenarbeit steht im Widerspruch zu Freihandelsprinzipien wie Gegenseitigkeit und Meistbegünstigung und wird von den HüterInnen der reinen Freihandelslehre mit großem Misstrauen beobachtet (vgl. Bhagwati et al. 1998). Während Letztere eine multilaterale Liberalisierung des Welthandels bevorzugen und dabei nur Handelshemmnisse im engen Sinne harmonisieren und abbauen möchten (vor allem Zölle), beziehen RIA-ArchitektInnen in der Regel auch Bereiche in den Integrationsprozess ein, die über die klassische Außenhandelspolitik hinausgehen. Das betrifft insbesondere grenzüberschreitende Standardisierungs- und Harmonisierungsmaßnahmen privater (Unternehmen), staatlicher und zivilgesellschaftlicher (NGOs) Akteure. Da diese Aspekte ihre differenzierende Wirkung nicht an den politischen Grenzen selbst ausüben, werden sie in der Literatur auch als „*behind-the-border*-Hemmnisse“ bezeichnet. In Abgrenzung zur „*shallow integration*“ der FreihändlerInnen („*shallow*“, weil hier allein der Abbau klassischer Handelshemmnisse interessiert; über den Bestand institutioneller Unterschiede richtet dann der globale Markt) wurde für diesen Prozess der Begriff „*deep integration*“ geprägt: „As shallow integration has proceeded, however, numerous ‚behind-the-border‘ policies – policies once deemed wholly domestic – have become the subject of international negotiations; the coordination of these policies constitutes deep integration“ (Haggard 1995: 2).

Tiefe Integration hat eine besondere geographische Qualität: In dem Maße, wie die regionalen Freihandelsabkommen zu einer stärkeren transnationalen Integration des Frischtomatenmarktes beigetragen haben, stieg die Bedeutung subnationaler regionaler Unterschiede. Das liegt vor allem an den großen transnationalen Akteuren (ProduzentInnen, TransporteurInnen, LebensmitteleinzelhändlerInnen), die in ihren Supply Chains fein abgestimmte Arbitrage-Strategien verfolgen können. Hierbei spielen jahreszeitliche Unterschiede eine zentrale Rolle. Im Falle der NAFTA konkurrieren im Winter und Frühling vor allem Tomaten aus Florida und Sinaloa, während im Sommer und Herbst ProduzentInnen aus „Alta“ und Baja California um Anteile auf dem lukrativen US-Markt ringen (Cook/Calvin 2005; Macias 2003: 106).

Im Laufe der Zeit haben die wichtigen Marktakteure so Beziehungen entwickelt, die quer zu nationalen Grenzen liegen und im Jahresverlauf für ein ununterbrochenes Angebot an Frischtomaten sorgen. Diese grenzüberschreitenden Marktnetze schaffen transnationale Fakten für die US-Behörden und zwingen diese zu einer ordnungspolitischen Gratwanderung. Im Falle des Tomatenhandels entstand die gegenwärtige Marktordnung als Folge eines Antidumping-Verfahrens, das seit seinem ersten Abschluss 1996 immer wieder neu aufgenommen und ausgesetzt wurde. Die Regelungen zielen darauf ab, die Interessen der US-ProduzentInnen zu den Haupterntezeiten in den Frühjahrs- und Sommermonaten zu schützen. Der Frischtomatenmarkt ist deshalb aktuell in zwei Perioden mit unterschiedlichen Referenzpreisen aufgeteilt: Für Kalifornien und Baja California gilt vom 1. Juli bis zum 22. Oktober ein Preis von US-Dollar 4,30 je 25-Pound-Box, für Florida und Sinaloa vom 23. Oktober bis zum 30. Juni ein Preis in Höhe von US-Dollar 5,42 je 25-Pound-Box. Der höhere Mindestpreis im Falle von Florida und Sinaloa wurde nach einer Revision der Antidumping-Maßnahmen im Januar 2008 festgelegt (USDA 2009b).

Geographies of marketization realisieren sich beileibe nicht nur an der politischen Grenze selbst, sondern dehnen sich tief in das ländliche Mexiko aus. Eine besondere Rolle spielt hier die Frage privater Eigentumsrechte an Rohstoffen und Boden, die sich im Zuge der fortschreitenden Vertiefung der Integration gerade in Mexiko zunehmend stellte. Traditionelle Formen kollektiver Landnutzung wurden als Hindernis betrachtet, was eine der wichtigsten Errungenschaften der Revolution zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Frage stellt: die historische Agrarreform aus den 1930er Jahren. Verankert in Artikel 27 der mexikanischen Verfassung wurde damals jeglicher ausländischer Landbesitz verboten und Landeigentum von GroßgrundbesitzerInnen auf sogenannte *ejidos* umverteilt. Es handelt sich um relativ kleine Parzellen Land, die sich im Kollektiveigentum von Bauern und Bäuerinnen sowie indigenen Gemeinschaften befanden und nicht veräußert werden durften. Der NAFTA-Prozess zwang die mexikanische Regierung, Artikel 27 zu ändern und das mexikanische Agrargesetz (*ley agraria*) entsprechend anzupassen. Dadurch wurde das mexikanische *ejido*-System nahezu vollständig zerstört und einheimischen wie ausländischen InvestorInnen gestattet, privates und gemeinschaftliches Land zu pachten oder zu kaufen.

In der Folge investierten mexikanische und US-amerikanische Agrarunternehmen im großen Stil in den Frischobst- und Frischgemüsektor, vor allem im nördlichen Mexiko, wo zum Beispiel der Frischtomatenboom in Baja California von US-Direktinvestitionen befeuert wird (Echanove 2005).

Die zunehmende Ungleichheit im ländlichen Mexiko, wo sich moderne und hochproduktive agroindustrielle Enklaven und traditionellere landwirtschaftliche Produktion unverbunden gegenüberstehen, lässt sich auch auf diese Veränderungen im Sinne einer *deep integration*-Logik zurückführen. Hochmoderne Produktionsanlagen (*enclaves agrícolas modernas*; Macias 2003) arbeiten gemäß technologischer Standards, die im Norden gesetzt werden, und sind nicht nur in Bezug auf Inputs und Marketing auf US-Kapital angewiesen.

Die Persistenz traditioneller Agrarpraktiken sollte jedoch nicht als Indiz einer unvollständigen Liberalisierungspolitik und Marktintegration gelesen werden, als gäbe es ein natürliches Außen des Marktes, das nicht erst von Repräsentationen neoklassischer Diskurse geschaffen worden wäre. Im komplizierten öffentlichen Diskurs um eine Modernisierung des Landes dienen solche „rückständigen“ Gebiete als Spiegel, in dem sich eine moderne produktive Landwirtschaft konstituiert. Modernisierung und Öffnung der mexikanischen Landwirtschaft und die damit einhergehende weitere Fragmentierung des Landes lassen sich deshalb auch als Mobilisierung der Nord-Süd-Grenze lesen. Die US-Südgrenze verschiebt sich als innere Grenze des globalen Kapitalismus weit nach Süden und schlängelt sich quer durch das ländliche Mexiko, bezieht einzelne Felder und Verpackungsanlagen ein, schließt andere Orte als selbst hervorgebrachtes Anderes der Marktintegration aus.

2.2 *B/ordering the chain*: Stabilisierung des Produktions-Distributions-Konsumtions-Netzes der Frischtomate

Die bisherige Diskussion hat deutlich gezeigt, wie die soziotechnisch vernetzte Arbeit der Ökonomik anstelle eines freien Marktes ein flexibles, regionales Integrationsprojekt hervorgebracht hat. Dieses ist zum Ansatzpunkt der Arbeit einer anderen Spezies von *economists in the wild* geworden, deren Aufgabe es ist, die kettenförmige Produktion – je nach Perspektive im Sinne von Value-, Commodity- oder Supply Chains – transnational und effizient zu organisieren (vgl. Busch 2007).

Die grenzüberschreitende Produktion einer mobilen mexikanischen Exporttomate wird von großen Einzelhandelskonzernen (z.B. Wal-Mart, Kroger) dominiert. Eine Schlüsselrolle spielen aber intermediäre Akteure wie *shippers*, *distributors*, *repackers* oder *brokers*. Tomaten können im internationalen Handel auf unterschiedliche Weise eingekauft werden. Im mexikanisch-US-amerikanischen Kontext dominiert dabei aus Gründen organisatorischer Flexibilität das Prinzip des *contract farming* (Vertragsbauerntum). In der Regel schließen mexikanische ExporteurInnen und US-ImporteurInnen einjährige Verträge über die gesamte Ernte eines Produzenten, noch bevor die Tomaten geerntet und gepflanzt wurden. Diese ZwischenhändlerInnen kaufen auf Kommission und geben das Ernteausfallrisiko dadurch an die mexikanischen ProduzentInnen weiter (Calvin/Barrios 1998: 36).

Bis eine Tomate in der Frischeabteilung eines Supermarktes ausliegen kann, ist ein ausgedehntes und komplexes Netzwerk soziotechnischer Arrangements notwendig, in das Kühltransporter ebenso eingelassen sind wie Standards, Beratungsunternehmen, Überwachungstechnologien, MarketingexpertInnen, Verpackungstechnologien etc. Wichtige Bestandteile sind die normativen Vorlagen des Supply-Chain-Managements. Aus einer *framing/overflowing*-Perspektive vermittelt die Praxisdisziplin des Supply-Chain-Managements (SCM) zwischen der Laborwelt des Freihandelsarguments und der asymmetrischen *deep integration*-Logik des NAFTA-Abkommens. In ihrer alltäglichen Praxis werden die PraxisökonomInnen des SCM mit einer potenziell unendlichen Zahl von Verbindungen konfrontiert. Für einen ordnungsgemäßen Ablauf von Produktion, Distribution und Konsum müssen diese unendlichen, zirkulären Netze in eine lineare Form überführt werden. Damit eine Tomate zu einer marktgängigen Ware werden kann, wird deshalb eine große Zahl von Verbindungen gekappt. Einzelne Produktionsschritte werden isoliert, hierarchisiert und mit monetären Werten belegt. Die lineare Tomaten-Warenkette lässt sich deshalb als immer prekäres Ergebnis dieser Praktiken lesen (vgl. Abbildung 1).

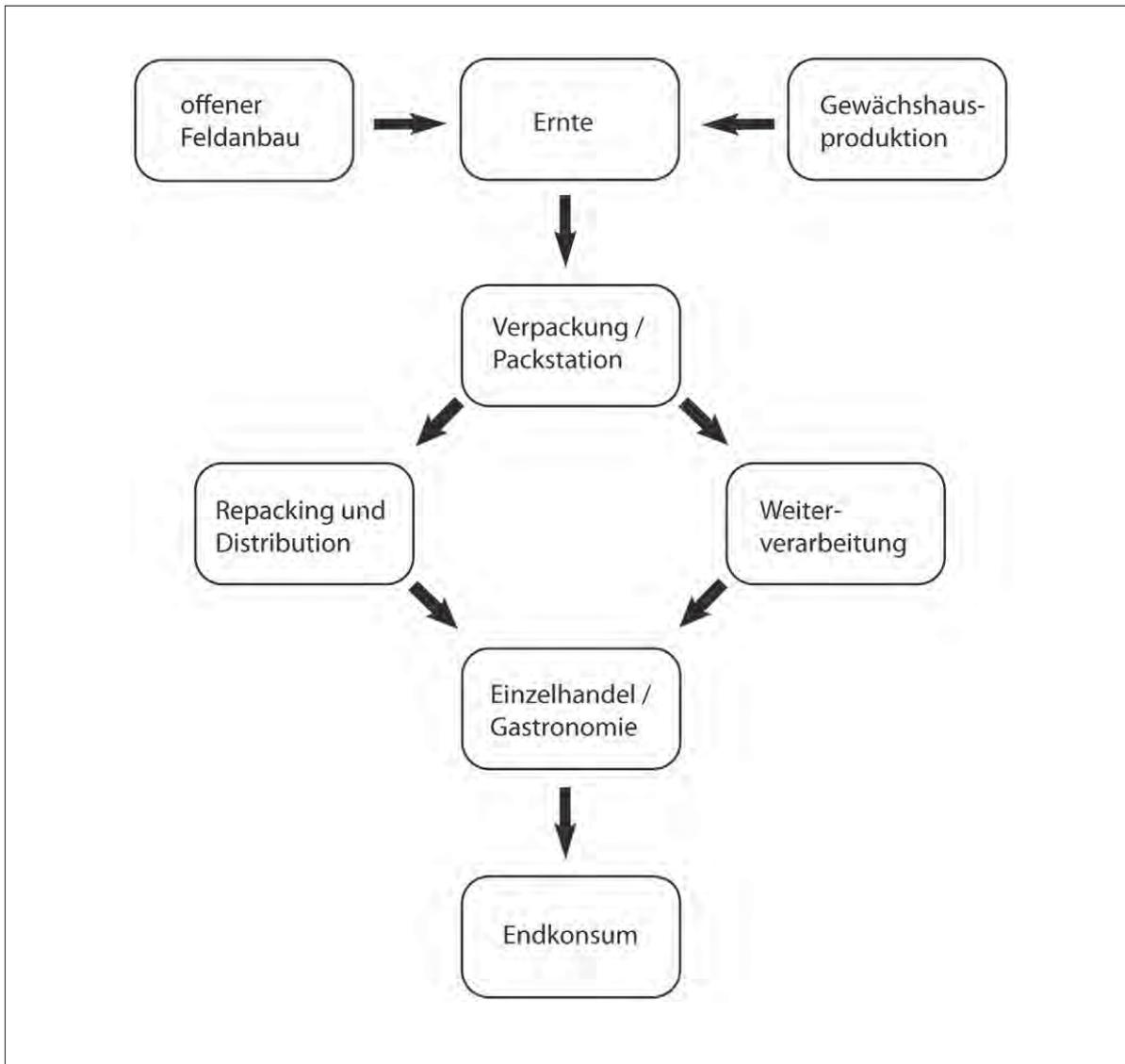


Abbildung 1: Die Frischtomatenwarenkette

Quelle: überarbeitete Darstellung, nach Gombas et al. (2008: 2).

Geht man davon aus, dass in der globalen Ökonomie die beiden wichtigsten Gründe für unternehmerische Restrukturierungsmaßnahmen die Suche nach Niedriglohnarbeit und das Streben nach organisatorischer Flexibilität sind, dann wird deutlich, dass gerade die Konstruktion räumlicher Nord-Süd-Grenzen bei diesen schwierigen Prozessen von großer Bedeutung ist. In einem Kontext wie NAFTA beteiligen sich SCM-PraktikerInnen aktiv an der Herstellung flexibler Grenzregime, oder um genauer zu sein, auch sie sind daran beteiligt, dass sich räumliche Grenzen selbst in Bewegung setzen und bisweilen sogar auflösen:

- Wenn im Norden produziert wird, dann sind die Rahmungsprozesse verhältnismäßig einfach zu kontrollieren. Allerdings sind die Produktionskosten, vor allem die Arbeitskosten, relativ hoch. Ein nördliches Einzelhandelsunternehmen bevorzugt daher möglicherweise ein relativ lockeres Migrationsregime, um ein kontrolliertes „Überlaufen“ zu ermöglichen. Das gilt vor allem für die „illegale“, nicht dokumentierte Migration. In diesem Falle verschiebt sich erstens die US-Südgrenze nach Norden in die Gewächshäuser und Felder Kaliforniens oder Floridas. Dies zeigt, dass „illegale“ Migration nicht an den politischen Sicherungsmaßnahmen vorbei erfolgt, sondern ebenfalls integraler Bestandteil des politischen Grenzregimes ist, das transnationale Wirtschaftsräume erst ermöglicht. Die Militarisierung der Grenze stabilisiert nicht nur die Souveränität des Nationalstaates durch die Abwehr „Illegaler“, sondern hat eine arbeitsmarktpolitische Funktion. Die Grenze verwandelt mexikanische StaatsbürgerInnen in ein Beschäftigtensegment, das sich ohne Papiere seitens der ArbeitgeberInnen einfach in Wert setzen lässt und nicht über formale Wege verfügt, Inklusion in die US-Gesellschaft einzufordern.
- Wenn in Mexiko produziert wird, bevorzugen die Supply-Chain-ManagerInnen großer Einzelhandels- und Nahrungsmittelkonzerne eine streng überwachte Grenze, um unerwünschtes „Überlaufen“ durch beispielsweise verunreinigte Produkte zu verhindern. Große Supermarktketten, integrierte ProduzentInnen und wichtige TransporteurInnen fürchten nichts mehr, als dass in ihren Supply Chains Dinge „aus dem Rahmen fallen“. Deshalb entsenden diese Unternehmen InspekteurInnen und KontrolleurInnen in mexikanische Gewächshäuser und Tomatenfelder, oder sie lassen sich von privaten Zertifizierungsunternehmen unterstützen. In diesem Falle verschiebt sich zweitens die US-Grenze nach Süden und schreibt sich in mexikanische Tomatenfelder, Lagerhäuser, Packstationen, Verladeterminale usw. ein.
- Drittens können Grenzen aber auch aufgelöst werden. Dabei spielen spezialisierte private Beratungsunternehmen – eine weitere Kategorie von *economists in the wild* – eine immer wichtigere Rolle, auf US-Seite zum Beispiel das Unternehmen PrimusLabs, das sein Auslandsgeschäft in den letzten Jahren stark ausgebaut hat und im Agrarbereich Zertifizierungen im Qualitätsmanagement anbietet. Hier ist insbesondere auf Standards

wie GlobalGAP einzugehen, private Normierungen „guter Agrarpraxis“, die sich auf der Ebene der ErzeugerInnen im Bereich Obst und Gemüse international durchgesetzt haben und im Wesentlichen von den großen Einzelhandelsunternehmen initiiert wurden. Sie geben ErzeugerInnen Mindestkriterien bezüglich Lebensmittelsicherheit, Umweltbedingungen und Arbeitsbedingungen (vor allem Arbeitssicherheit) vor und vereinheitlichen bisher existierende Qualitätsstandards. Supply-Chain-Modelle, Produkt- und Prozessstandards müssen jedoch immer wieder mit der Wirklichkeit abgeglichen werden. Da es im Zusammenhang dieser Realitätskontrollen immer wieder zu unvorhersehbaren Komplikationen kommt, auf die spontan reagiert werden muss, wird mit Hilfe neuester *track and trace*-Technologien eine Atmosphäre „kontrollierter Flexibilität“ geschaffen, in der jede einzelne Kiste Tomaten vom Supermarkt bis zum Ursprungsfeld bzw. -gewächshaus zurückverfolgt werden kann. Kleinere Vorfälle werden so gut es geht versteckt und verschleiert. Solange sie sich in Grenzen halten, dienen sie gleichzeitig der Legitimierung aufwändiger Überwachungsmaßnahmen. Auf diese Weise lassen sich Irritationen als bedauerliche Ausnahme von der Regel wieder in den Rahmen integrieren. Dabei entstehen Situationen, in denen *framing* die Norm und *overflowing* die Ausnahme bleibt (Callon 1998: 250f). Standardsetzung und Rückverfolgungsmöglichkeit bringen so gemeinsam eine Ordnung in die Produktions- und Wertketten, was zwar die Grenze zwischen Süd und Nord mit Blick auf Produktqualität und Erstellungsprozess auflöst, die jedoch mit Hilfe soziotechnischer Überwachungsapplikationen jederzeit und an jedem Ort (Feld, Grenze, Kühltransporter, Großmarkt, Supermarktauslage etc.) wieder eingezogen werden kann.

Diese Prozesse bringen einen Ordnungsrahmen hervor, der sorgfältig zwischen erwünschten und unerwünschten grenzüberschreitenden Bewegungen unterscheidet. Nur bestimmte Güter, bestimmte Formen von Kapital und bestimmte Arbeitskräfte erhalten kontrollierte Bewegungsfreiheit. Diese Marktordnung ist deshalb so erfolgreich, weil die von ihr rekrutierten Marktakteure nicht daran zweifeln, dass alles unter der Prämisse geschieht, den Freihandel zu fördern.

2.3 *B/ordering the commodity*: Die Produktion einer nördlichen Tomate

Objektivierung und Qualifizierung von Waren sind ein zentraler Bestandteil des ökonomischen Wettbewerbs und der Organisation von Märkten. Mit Michel Callon (vgl. Callon et al. 2002) lässt sich die singularisierende Qualifizierung als ein Doppelprozess aus Angleichung und Differenzierung lesen. Eine Ware muss individuelle Eigenschaften aufweisen, die sie von anderen Waren unterscheiden, aber gleichzeitig ist die Wahrnehmung der Einzigartigkeit nur auf der Grundlage der Vergleichbarkeit mit ähnlichen Waren möglich.

Im Falle des transnationalen Tomatenmarktes ist dieser Singularisierungsprozess offensichtlich außer Kraft gesetzt. Stellt man sich eine Tomate aus einem Gewächshaus in Culiacán, Sinaloa, und eine Tomate gleicher Sorte vor, die im südkalifornischen Oceanside angebaut wird, dürften sich Unterschiede nur noch im Labor unter dem Einsatz aufwändiger Messapparaturen feststellen lassen. In beiden Fällen werden identische Tomaten mit nahezu gleichen Inputs hergestellt: mit dem gleichen Saatgut, den gleichen Maschinen, den gleichen Düngern und Pestiziden und in beiden Fällen auch mit mobilisierten Arbeitskräften – in Mexiko sind es häufig Frauen aus ländlichen, ärmeren Landesteilen (vgl. Lara Flores 2008), in den USA vor allem mexikanische ArbeitsmigrantInnen.

Die standardisierte Ähnlichkeit ist das Werk der eben diskutierten Normen und Regeln des globalen Warenverkehrs, den Produkt- und Prozess-, sozialen und ökologischen Standards, die von den PraxisökonomInnen einer tiefen regionalen Integration in die Waren eingeschrieben werden. Zwar spielen staatliche Einrichtungen nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Standardsetzung und -implementierung, aber seit einiger Zeit sind es vor allem private Akteure, die Standards setzen und in den globalen Supply Chains implementieren. Tabelle 1 fasst zum einen die wichtigsten Klauseln zusammen, die die Regierungsbehörde USDA in ihren „Standards for Grades“ für die Strauchtomate erlassen hat. Sie zeigt aber auch einen Auszug aus dem Auditingssystem von PrimusLabs, wie erwähnt einer der wichtigsten privaten Player auf dem Zertifizierungsmarkt.

a) Staatliche Standards für die Tomatenproduktion

USDA standards for grades (Grades – §51.2166 U.S. No. 1.)

„U.S. No. 1“ consists of tomatoes on the vine of similar varietal characteristics (except when marked as mixed type or mixed variety), which are mature but not overripe or soft, clean, fairly well formed; which are free from decay, sunscald, and freezing injury, and free from damage caused by bruises, cuts, shriveling, puffiness, catfaces, growth cracks, scars, disease, insects, or other means (See §51.2167). The tomatoes shall be attached to stems/vines. The vines shall not be brittle and shall be free from decay; and free from damage by mold or other means.

b) Private Standards für die Tomatenproduktion

Employee Activities & Sanitary Facilities

02.02	Are any employees eating and drinking (other than water) in active harvest areas, areas yet to be harvested, near harvested product or storage areas?
02.10e	Is non-perfumed soap available?
02.10k	Is it evident that corrective action is taken when employees fail to comply with hand washing guidelines?
02.13	If observed, are all commodities that come in contact with blood destroyed? If this question is answered No, an automatic failure of the audit will occur.

Harvest Practices

03.03d	Is product and packing material free from exposure to the ground and or any handling contamination?
03.04b	Are grading and packing tables subject to a documented cleaning program including stating the frequency of cleaning and cleaning procedures? If No go to 3.5.
03.06a	Are harvest tools (e.g. knives, coring rings, holsters) being used, made of non corrosive and easy to clean materials (e.g. no wood or fabric parts)?

03.06e	Are harvest tools subject to a documented cleaning program including stating the frequency of cleaning and cleaning procedures? If No go to 3.6h.
03.07a	Are all platforms above product, packaging, or food contact surfaces (e.g.belts) on the harvest machinery, in-field trucks fitted with protection to prevent product contamination?
03.08a	Are microbial tests conducted including Generic E.coli on water used for washing, hydrating, etc. harvested crops (e.g. re-hydration, core in field)? If No go to 3.8c.

*Tabelle 1: Beispiel für a) staatliche und b) private Standards für die Tomatenproduktion
Quelle: Staatliche Standards: USDA (2008: 1), private Standards: PrimusLabs (2011)*

Desweiteren sind der Lebensmitteleinzelhandel, ErzeugerInnenverbände und einzelne ProduzentInnen zu nennen, die *codes-of-conduct* festlegen und mithilfe von speziellen Labels Tomaten höherer Qualität vermarkten. So wird im „Fresh Standard for Food Safety“ der California Tomato Farmers Cooperative folgendes festgehalten: „When consumers reach for a tomato grown by a California Tomato Farmers member they are selecting a tomato of the highest quality, grown under the strictest food safety standards and harvested by workers who enjoy a safe and positive work environment“ (California Tomato Farmers o.J.).

Gleichzeitig sind die Standards ein Beleg für den zwischen ProduzentInnen, KonsumentInnen und soziotechnischen Apparaturen distribuierten Qualifizierungsprozess. Keinesfalls ist es nämlich so, dass AnbieterInnen alleine über die Merkmale ihrer Produkte entscheiden. Vielmehr werden KonsumentInnenpräferenzen nicht nur über Marktsignale, sondern auch über die erwähnten Standards abgebildet und intervenieren in die Herstellung und die Form der Waren, wie im vorliegenden Fall, wo mexikanische Exporttomaten eine nördliche Form annehmen. Solche qualifizierenden Zuschreibungen üben ihre performative Macht entlang von Nord-Süd-Warenketten aus und produzieren identische Produkte und Produktionsprozesse.

Um die Grenzausdehnung nach Süden und die Homogenisierung der Waren zu stabilisieren, müssen unliebsame Verbindungen mit dem Süden

getrennt werden: Das Bewässerungswasser muss sauber sein, sanitäre und phytosanitäre Vorsichtsmaßnahmen sind zu ergreifen, die Beschäftigten werden in das enge Korsett strenger Arbeitsregime gezwängt. Nur so lassen sich standardisierte Tomaten für den US-Markt herstellen.

Sobald diese Rahmung abgeschlossen ist, lässt sich die Tomate als nördliches Produkt aus ihrem lokalen (südlichen) Kontext lösen und nach Norden in Bewegung setzen. Solange sie sich auf der Südseite der politischen Grenze bewegt, wird alles dafür getan, ungewollten Kontakt mit südlichen „Akteuren“ zu unterbinden, etwa in Form ungünstiger Witterungsbedingungen, gefährlicher Bakterien, schädlicher Tiere oder unerwünschter Menschen. Einmal auf der Nordseite der Grenze angelangt, wechselt die Tomate ihre Identität. Es werden neue Grenzen eingezogen, denn die Tomate reist nun als südlicher Gast „auf Probe“ durch den Norden und muss ihre Aufenthaltsberechtigung immer wieder beweisen, bis sie an ihrem Bestimmungsort, der Gemüse- und Obstauslage US-amerikanischer Supermärkte, angekommen ist.

Abgesehen von unauffälligen Herkunftsbezeichnungen sind hier alle Hinweise auf Grenzverschiebungen eliminiert. Nur wenn Produktqualitäten den Standardisierungsrahmen durchbrechen, wird die Grenze an den Konsumorten des Nordens erneut eingezogen: Im Zuge des Trends zu ursprünglichen Gemüse- und Obstvarietäten können die KonsumentInnen in den Supermärkten zum Beispiel „hässliche“ *Mexican Heirloom Tomatoes* erwerben. Diese Produkte werden im Vergleich zu den normierten Standardtomaten als exotischer oder authentischer wahrgenommen. Solche Diskriminierungspraktiken am Ende der Warenkette sorgen aus normativen oder lebensstilistischen Gründen dafür, dass die US-Südgrenze in nördlichen Supermärkten erneut sichtbar wird. Andere KäuferInnen mögen aus ökologischen, sozialen oder auch patriotischen Gründen aus Prinzip vom Kauf mexikanischer Tomaten Abstand nehmen und durch ihre Ablehnung der standardisierten Tomate ihre regionalisierte Identität zurückgeben. Die Einebnung von Unterschieden ist offensichtlich nur eine Seite der Medaille. Standardisierung ist gleichzeitig immer auch mit einer Multiplizierung von Differenzen verbunden, die sich in Form unterschiedlicher Differenzlinien an verschiedenen Orten der transnationalen Wert- und Warenkette materialisieren können.

Diese sensiblen Prozesse können jedoch leicht außer Kontrolle geraten. Dann werden unerwünschte Verbindungen sichtbar, Verflechtungen, die „aus dem Rahmen fallen“. Solche Overflows lassen sich aber keineswegs als externe Größen ausklammern, sondern sind vielmehr ein notwendiger Bestandteil von Kommodifizierungsprozessen. Das kann mit Blick auf die sanitären Risiken einer industriellen Landwirtschaft verdeutlicht werden. In den USA war der Ausbruch von Salmonellen des Typs Saintpaul im Mai 2008 ein solches Beispiel. Von Beginn an galten den Behörden und Medien mexikanische Tomaten als Ursache dieses sanitären Problems. Am 3. und 7. Juni 2008 wurden die US-KonsumentInnen davor gewarnt, bestimmte Sorten Frischtomaten zu verzehren. Gestützt auf *track'n'trace*-Technologien rekonstruierte die Landwirtschaftsbehörde FDA die Ausbreitungswege und brachte anschließend eine Liste von sicheren Staaten und Regionen in Umlauf. Unter den US-amerikanischen Anbauregionen stand nur Florida nicht auf dieser Liste. Im Gegensatz dazu wurde keine einzige mexikanische Tomatenanbauregion als unbedenklich eingestuft, was besorgte KonsumentInnen zu solchen Fragen veranlasste: „And so the follow-up question is when people go out to eat and have been later contracted Salmonella is it always Mexican food or are there other type of foods that people have eaten before contracting Salmonella?“ (FDA 2008a: 8).

Ende Juli wurden dann Jalapeño und Serrano Chilis aus zwei Farmen im nordöstlichen mexikanischen Tamaulipas als Quelle der Salmonellenverseuchung identifiziert, und die Tomate war somit entlastet (vgl. Abbildung 2). Erneut handelte die FDA diskriminierend. Während sämtliche US-ProduzentInnen von *chiles jalapeños* und *serranos* unverzüglich als unbedenklich eingestuft wurden, nahmen die US-Behörden alle mexikanische Chilis in Sippenhaft, nicht nur solche aus Tamaulipas. Am 28. August 2008 wurde die VerbraucherInnenwarnung schließlich aufgehoben. An diesem Beispiel wird deutlich, dass politische und ökonomische EntscheidungsträgerInnen sowie Medien in den USA sich immer wieder gegen solche Vorfälle immunisieren, in dem sie diese ohne größere Umschweife „südlich der Grenze“ verorten. Das wird regelmäßig so gemacht, obwohl US-HerstellerInnen nicht weniger häufig als Quellen sanitärer und phytosanitärer Probleme identifiziert werden. Außerdem könnte die unerwünschte grenzüberschreitende Mobilität von Bakterien oder Insekten wie der mexi-

kanischen Fruchtfliege der Preis sein, den man für die ganzjährige ununterbrochene Verfügbarkeit von Frischobst und -gemüse bezahlen muss. Dieses Beispiel zeigt, wie *overflows* außer Kontrolle geraten und – von den Medien vervielfältigt – nicht länger eingehengt und verschleiert werden können. In solchen Fällen, in denen *overflow* zur Norm und *framing* zur Ausnahme wird, zeigt sich die ganze Brüchigkeit von *blordering*-Prozessen.

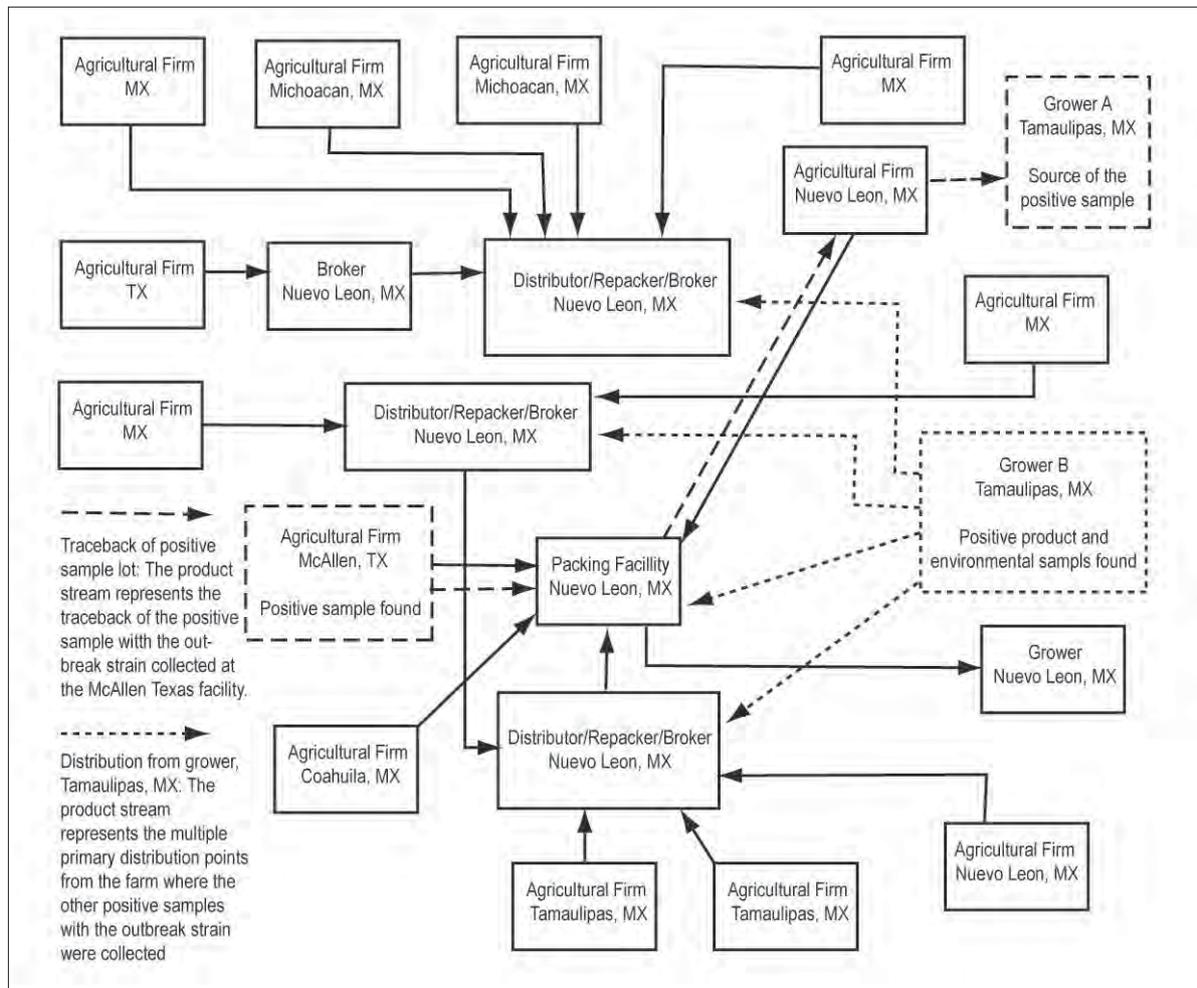


Abbildung 2: *Salmonella Saintpaul* traceback information
 Quelle: überarbeitete Darstellung, nach FDA (2008b)

3. Fazit

Am Beispiel mexikanischer Exporttomaten zeigen wir in diesem Artikel, dass nicht Grenzauflösung, sondern Grenzverhandlung und Grenzarbeit im Zentrum tiefer Integrationsbemühungen stehen. Sichtbar

wird dies vor allem dann, wenn man sich Integrationsprozessen aus der Perspektive grenzüberschreitender Warenketten annähert und bewegte Akteure in den Mittelpunkt stellt, die nicht den jeweiligen Standards und Normen entsprechen. Kapital, Menschen, aber auch Güter, die in Bewegung gesetzt worden sind, stellen eine Gefährdung territorialisierter nationalstaatlich gesetzter Gesellschaften dar, nicht wegen der Existenz der Güter oder der Bewegung alleine, sondern weil im grenzkonstituierenden Akt der Grenzüberschreitung die bewegten Güter sichtbar werden.

Diese Irritationen werden durch ein flexibles Grenzregime eingehegt, bei dem selektiv und kontextuell Grenzen zwischen USA und Mexiko weit nach Süden und Norden verschoben, teilweise hermetisch verriegelt, bisweilen weit geöffnet werden können. Die Mobilität mexikanischer Güter wirkt deswegen entgrenzend, weil durch die Integration der Produktion über Marktordnungen, Standardisierungsprozesse und Kontrollpraktiken in den globalen Norden der Grenzübertritt einfach ausgesetzt wird. Nur wenn die Grenzverschiebung außer Kontrolle gerät, die Mobilität sichtbar und die Gefährdung wahrgenommen wird, werden alte Grenzen an neuen Orten aktualisiert.

In der zuvor verwendeten Sprache Callons: *Framing*-Prozesse sind nur auf der Grundlage von Verbindungen zwischen Elementen außerhalb und innerhalb des Rahmens möglich. Allerdings sind Rahmungen nur solange erfolgreich, wie diese konstitutiven Verbindungen zwischen Innen und Außen durch eindeutig gezogene und sicher bewachte Grenzen verborgen gehalten werden können. Man kann diese Praktiken als versteckte Herstellungsbedingungen transnationaler Marktordnungen bezeichnen. Sie sind zur Herstellung im Norden absatzfähiger Produkte unverzichtbar, werden im Kommodifizierungsprozess verschleiert und für die EndkonsumentInnen in der Regel nur sichtbar, wenn die versteckten Verbindungen außer Kontrolle geraten und medial vervielfältigt ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit treten. Auf diese Weise wird „Tiefe Integration“ zur paradigmatischen Blaupause ökonomischer Integration im vernetzten und globalisierten Kapitalismus.

1 Dieser Beitrag basiert auf einem Text, der 2011 in englischer Sprache in der Zeitschrift *Environment and Planning A* veröffentlicht wurde.

Literatur

- Agnew, John (1994): The territorial trap: The geographical assumption of international relations theory. In: *Review of International Political Economy* 1 (1), 53-80.
- Barndt, Deborah (2002): *Tangled Routes: Women, Work, and Globalization on the Tomato Trail*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Berndt, Christian (2004): *Globalisierungs-Grenzen: Modernisierungsträume und Lebenswirklichkeiten in Nordmexiko*. Bielefeld: Transcript.
- Berndt, Christian/Boeckler, Marc (2009): Geographies of circulation and exchange: Constructions of markets. In: *Progress in Human Geography* 33 (4), 535-551.
- Berndt, Christian/Boeckler, Marc (2011): Geographies of markets: Materials, morals and monsters in motion. In: *Progress in Human Geography* 35 (4), 559-567.
- Bhagwati, Jagdish/Greenaway, David/Panagariya, Arvind (1998): Trading preferentially: Theory and policy. In: *Economic Journal* 108 (449), 1128-1148.
- Busch, Lawrence (2007): Performing the economy, performing science: from neoclassical to supply chain models in the agrifood sector. In: *Economy and Society* 36 (3), 437-466.
- California Tomato Farmers (o.J.): <http://www.californiatomatofarmers.com/about.asp>, 7.2.2009.
- Callon, Michel (1998): An essay on framing and overflowing: economic externalities revisited by sociology. In: Callon, Michel (Hg.): *The Laws of the Markets*. Oxford: Blackwell, 244-269.
- Callon, Michel (2007): An essay on the growing contribution of economic markets to the proliferation of the social. In: *Theory, Culture and Society* 24 (7-8), 139-163.
- Callon, Michel/Méadel, Cécile/Rabeharisoa, Vololona (2002): The economy of qualities. In: *Economy and Society* 31 (2), 194-217.
- Calvin, Linda/Barrios, Verónica (1998): Marketing winter vegetables from Mexico. In: USDA (Hg.): *Vegetables and Specialities*. VGS-274. Washington, DC: USDA, Economic Research Service, 29-38.
- Cook, Roberta/Calvin, Linda (2005): *Greenhouse Tomatoes Change the Dynamics of the North American Fresh Tomato Industry*. Washington: United States Department of Agriculture.
- Echanove, Flavia (2005): Globalisation and restructuring in rural Mexico: The case of fruit growers. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 96 (1), 15-30.
- FAO (2011): *Agricultural Trade Statistics*. <http://faostat.fao.org>, 10.10.2011.
- FDA – US Food and Drug Administration (2008a): Transcript for FDA Media Briefing, 9.7.2008. www.fda.gov/downloads/NewsEvents/Newsroom/MediaTranscripts/UCM169330.pdf&chl=en&pid=bl&srcid=ADG EESiN_Y19rxjgsiBpY3cmXt9IRz7rPcrTi-ToUb9QqzGFd2IB6inwaL5S-ooEa4g_5eBoKUbX_pq2U9N3CVDnNRiRkaK3L8oaKomkPyojgRqwZuBo-d4eU1USXXOppBhO4miLzOZfy&sig=AHIEtbQ9Gd6CkPIJF7gVQJaJ_3gSxJQ_Yg, 15.5.2012.

- FDA – US Food and Drug Administration (2008b): Salmonella Saintpaul Outbreak Traceback & Distribution. Partial view of the traceback & distribution of peppers from Mexico: July 16-30, 2008. <http://www.fda.gov/downloads/News-Events/PublicHealthFocus/UCM179981.pdf>, 20.4.2012.
- Freidberg, Susanne Elizabeth (2001): On the trail of the global green bean: Methodological considerations in multi-site ethnography. In: *Global Networks* 1 (4), 353-368.
- Gereffi, Gary (1999): A Commodity Chains Framework for Analyzing Global Industries. Brighton: Institute of Development Studies. <http://www.ids.ac.uk/ids/global/pdfs/gereffi.pdf>, 2.8.2005.
- Gombas, David/Beckman, Ed/Brown, Reggie/Carey, Bob/Colace, Felindo/Garren, Donna/Gurrisi, Jon/Kempf, Beth/Procacci, JM/Ram, Walter/Roberts, Martha (2008): Commodity Specific Food Safety Guidelines for the Fresh Tomato Supply Chain, United Fresh Produce Association. <http://www.fda.gov/Food/FoodSafety/Product-SpecificInformation/FruitsVegetablesJuices/Guidance-ComplianceRegulatoryInformation/ucm171695.htm>, 15.5.2012.
- Haggard, Stephan (1995): *Developing Nations and the Politics of Global Integration*. Washington, DC: Brookings Institution.
- Hopkins, Terence K./Wallerstein, Immanuel (2000): Commodity chains in the world-economy prior to 1800. In: Wallerstein, Immanuel (Hg.): *The Essential Wallerstein*. New York: The New Press, 221-233.
- Humphrey, John/Schmitz, Hubert (2002): How does insertion in global value chains affect upgrading in industrial clusters? In: *Regional Studies* 36 (9), 1017-1027.
- Lara Flores, Sara María (2008): ¿Es posible hablar de un trabajo decente en la agricultura moderno-empresarial en México? In: *El Cotidiano* 23 (147), 25-33.
- Latour, Bruno (1988): *The Pasteurisation of France*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Macias, Alejandro (2003): Enclaves agrícolas modernos: el caso del jitomate mexicano en los mercados internacionales. In: *Region y Sociedad* 15 (26), 103-151.
- MacKenzie, Donald (2006): Is Economics Performative? Option Theory and the Construction of Derivatives Markets. In: *Journal of the History of Economic Thought* 28 (1), 29-55.
- MacKenzie, Donald/Muniesa, Fabian/Siu, Lucia (Hg., 2007): *Do Economists Make Markets? On the Performativity of Economics*. Princeton: Princeton University Press.
- Massey, Doreen (1999): Philosophy and politics of spatiality: some considerations. In: *Geographische Zeitschrift* 87 (1), 1-12.
- Mitchell, Timothy (2009): How neoliberalism makes its world. In: Mirowski, Philip/Plehwe, Dieter (Hg.): *The road from Mont Pèlerin: The making of the neoliberal thought collective*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 386-416.

- PrimusLabs (2011): Company Information: Food Safety Audit, Harvest Crew v07.04. <http://www.primuslabs.com/services/primusgfs.aspx>, 15.5.2012.
- USDA (2008): United States Standards for Grades of Tomatoes on the Vine. <http://www.ams.usda.gov/getfile?dDocName=STELPRDC5065701>, 15.5.2012.
- USDA (2009a): Mexico – Tomatoes and Products Annual, 29.5.2009. http://gain.fas.usda.gov/Recent%20GAIN%20Publications/Commodity%20Report_TOMATOES%20AND%20PRODUCTS%20ANNUAL_Mexico_Mexico_5-29-2009.pdf, 8.II.2011.
- USDA (2009b): Vegetable and Melons: Tomatoes, 5.10.2009. <http://www.ers.usda.gov/briefing/vegetables/tomatoes.htm>, 31.10.2011.
- Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2002): Methodological nationalism and the study of migration. In: *Archives Europeennes de Sociologie* 43 (2), 217-240.

Abstracts

Die Diskussion um transnationale Integrationsprozesse übersieht in aller Regel, dass die Bewegungen von Kapital, Gütern und Personen in ein ambivalentes Doppelspiel aus Entgrenzung und Grenzziehung eingelassen sind, in dem territoriale Grenzen nicht nur beseitigt, sondern auch immer wieder neu hervorgebracht werden. Am Beispiel der Frischtomaten-Warenkette analysiert der Aufsatz vor diesem Hintergrund globale Muster der Grenzproduktion im NAFTA-Raum (USA und Mexiko). Dabei wird angenommen, dass Nord-Süd-Grenzen nicht nur an den politisch-administrativen Grenzen selbst verhandelt werden, sondern durch soziale Praktiken in Zusammenhang mit Mobilität und Bewegung an verschiedenen Orten geschaffen werden. Soziale und räumliche Ordnungen Tiefer Integration werden durch alltägliche Praktiken performativ hergestellt und immer nur flüchtig stabilisiert.

Being implicated in an ambivalent play of both border crossing and drawing, global commodity chains are an ideal organizational field to analyze the fundamental paradox of deep integration policies. Approaching the contingency of borders from a perspective informed by the performativity approach to markets, this paper starts from the assumption that this paradox is particularly salient in the context of commodity chains which connect the global south with the global north. Taking the example of the

tomato commodity chain in the context of NAFTA, we follow the links and heterogeneous associations that stretch from the US-Mexican border to the fields, supermarket shelves and standardization agencies to migrant labor, quality control apparatuses and so forth.

Christian Berndt
Geographisches Institut, Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
CH-8057 Zürich
berndt@geo.uzh.ch

Marc Boeckler
Institut für Humangeographie, Goethe-Universität Frankfurt
Robert-Mayer-Str. 6-8
D-60325 Frankfurt am Main
boeckler@uni-frankfurt.de